

Jch werde darauf aufmerksam gemacht, dass der „Berliner Börsencourier“ am 30. Juni d.J., unter der Spitzmarke „Ein literarischer Skandal“ eine Notiz bringt, welche offenbar den Zweck verfolgt, die öffentliche Aufführung meines Stückes „Die heilige Sache“, welches die Münchener Zensur Ende Juni verboten hat, überhaupt zu hintertreiben.

Man will aus der „Heiligen Sache“ à tout prix ein dramatisches Pamphlet machen und der literarische Wert des Stückes soll gerichtet sein durch die Behauptung, daß Hans FUCHS, der mir den Stoff zugetragen hat, ein Gelwindler sei.

Jch finde mich nicht veranlasst, die Persönlichkeit des Herrn FUCHS zu verteidigen oder mit meinem Namen zu decken. Jch weiss nicht, was Herr FUCHS auf dem Kerbholz hat, ob man ihm mit Grund Ehrenrühriges nachsagen darf, oder ob nicht vielmehr an die Wurzeln seiner Existenz gegriffen wird, damit mit seiner Person auch das von ihm bis zu einem gewissen Grade mitgeschaffene Werk falle. Jch konstatiere bloß, daß ich mit Herrn FUCHS keineswegs ein Bankunternehmen gemeinsam betrieben habe, sondern, daß meine Gemeinschaft mit ihm sich darauf beschränkt, daß ich einen von ihm angeregten Gegenstand nach meiner Art aufgefasst und mit eigenen Mitteln dramatisch bearbeitet habe, wobei selbstverständlich Wahrheit und Dichtung zusammenflossen. Daß aber eine Benützung der Wirklichkeit seit Aristophanes' Zeiten dem Dramatiker erlaubt ist, wird niemand bestreiten.

Ich werde darauf erwidern, dass der Berliner
Herausgeber "am 30. Juni 1911, unter der Epitaphmarke "Kritik in
literarischer Rundschau" eine Kritik bringt, welche offenbar den
Zweck verfolgt, die literarische Aufmerksamkeit meines Stücker
„Die heilige Sache“, welches die literarische Rundschau zum Vor-
boten hat, überhaupt zu ignorieren.
Man will aus der „heiligen Sache“ A tout prix ein drama-
tisches Pamphlet machen und der literarischen Welt den Stücker soll
gerichtet sein durch die Herausgeber, das Hans FUCHS, der sich den



Ich finde mich nicht angegriffen, die Verantwortlichkeit des
Hans FUCHS zu verweigern oder mit seinem Namen zu belegen. Ich
weiss nicht, was Hans FUCHS mit dem Kritiker hat, ob sein ihm mit
dem Kritiker irgendwas nachgesagt hat, oder ob nicht vielmehr an die
Wirksamkeit seiner Existenz geknüpft ist, damit mit seiner Person
auch das was ihm die in einem literarischen Grade mitgeschaffene Wert
falls der Kritiker dies, das ich mit Hans FUCHS keineswegs
ein literarisches gemeinlich betreiben habe, sondern, das meine
Geschichte ist im literarischen geschick, das ich einen von ihm
angestrichen bezeugen nach wie vor als ungetraut und als eigenen
Mittel dramatisch bearbeitet habe, wobei selbstverständlich wahr-
heit und Dichtung zusammenfließen. Ich aber eine Bearbeitung der
Wirksamkeit soll alphabetisch, Seiten dem Dramatiker einleitet ist
wird niemand bestreiten.

Die Persönlichkeit des Herrn FUCHS, mag dieselbe also ^{noch} ~~so klebrig~~ sein, vermag dem Stücke nicht zu schaden.

Ebensowenig kann gegen das Stück in's Treffen geführt werden, daß, was darin behandelt wird, vorgekommenen Tatsachen und lebendigen Personen keineswegs entspricht, und daß einer der Autoren nicht aus Liebe, sondern aus Hass geschrieben hat. Das eben ist der Unterschied zwischen einem Bühnenwerk und einem Notariatsakt, daß es keineswegs den Beruf hat, historische Wahrheit zu bieten. In meiner Behandlung ist aus dem Stoff weitaus etwas anderes geworden, als im Plane des Erzählers drinnen²stak und was das Stück an historischem Wahrheitsgehalt vielleicht verloren hat, ist ihm an dramatischem Gehalt und Bühnenwirksamkeit zugewachsen. Das Stück hat seine Bedeutung und Existenzberechtigung, auch wenn RICHARD WAGNER nie gelebt hätte und Herr Hans FUCHS niemals, wie der „Börsencourier“ behauptet, im Hause Wahnfried eingeladen und später ausgeladen worden wäre. Da Herr Hans FUCHS niemals mein Freund war und, wie gesagt, niemals mein Kompagnon in einer Erwerbs-Unternehmung, so brauche ich ihn nicht von meinen Rockschössen abzubeteln und das Stück dürfte bleiben, wie es ist, auch wenn über Herrn FUCHS wegen ~~unrühmlichen Lebenswandels eine Kerkerstrafe~~ ^{was mir intrig} ~~verhängt~~ werden müsste.

Ich will hoffen, daß die Theaterdirektionen Deutschlands nicht eingeschüchtert genug sind, um sich den literarischen Qualitäten eines Stückes zu verschliessen, weil dasselbe irrtümlicherweise und in übereifriger Aengstlichkeit vor seiner ersten Aufführung zum Schlüsselstück gestempelt worden ist.

Leij Jörnau

Die Persönlichkeit des Herrn FUCHS, was dieselbe also noch
ausdrücklich sein, vermag dem Stück nicht zu schaden.
Ebensowenig kann gegen das Stück in's Treffen geführt
werden, daß, was darin behandelt wird, vorgekommenen Tatsachen und
lebendigen Personen keineswegs entspricht, und daß einer der Autoren
nicht aus Liebe, sondern aus hader Geschrieben hat. Das eben ist
der Unterschied zwischen einer Romanwelt und einem Historienstück,
daß es keineswegs den Beifall hat. Historische Wahrheit zu bieten.
In keiner Beziehung ist aus der Welt etwas anderes hervor-
zuheben, als im Plane des Erzählers drinnensteht und was das Stück an hi-
storischen Wahrheitsgehalt vielleicht verloren hat, ist ihm
an dramatischen Gehalt und Wirkung wasserfest zugewachsen. Das Stück
hat seine Bedeutung und Existenz verdient, auch wenn RICHARD
WAGNER als gelebt hätte und Herr Hans FUCHS niemals, wie der
„Hörbuchrevisor“ behauptet, im Hause Waltrud eingekerkert und
später ausgelesen worden wäre. Da Herr Hans FUCHS niemals mein
Freund war und, wie gesagt, niemals mein Kameraden in einer Irren-
Unternehmung, so brauche ich ihn nicht vor meinen Hochschülern abzu-
beurteilen und das Stück dürfte stehen, wie es ist, auch wenn über
Herrn FUCHS wegen angeblicher Lebensverhältnisse eine Kirchenratel
verhängt werden müßte.

Ich will hoffen, daß die Theaterdirektionen Deutschlands
nicht eingeschüchtert genug sind, um sich den literarischen Qualitäten
von einem Stücke zu verschließen, weil dasselbe irrtümlicherweise
und in übertriebener Angewissenheit vor seiner ersten Auführung zum
Schicksalsteil gezeichnet worden ist.

Handwritten signature